

Aus dem Nest gefallen

Christa Scheublein, Spross einer Münchner Kunsthandelsdynastie, bespielt ein Schweizer Schloss

Zürich – Eigentlich sei sie nur zu einem Grillfest gekommen, erinnert sich Christina Scheublein an ihren ersten Besuch auf Schloss Sihlberg in Zürich vor gut einem Jahr. Der Besitzer, ein Schweizer Architekt, hatte die ehemalige Belle-Époque-Villa der Schweizer Brauereifamilie Hürlimann gerade erst aufwendig restauriert: Das elektrische *portail* zur Kiesauffahrt, die Märchenburgfassade aus grauem und weißem Stein mit den spitzen Erkertürmchen, die tändelnden Erosen und filigran gesetzten Spinnennetze aus Stuck an den Decken, alles war perfekt und bereit. Und für die Münchnerin war klar: „Das schreit nach Kunst!“

Dass gerade sie den Ruf erhörte – eine erbliche Prädisposition möchte man meinen: Die junge Galeristin entstammt einer Münchner Kunsthandeldynastie. Ihr Großvater Rudolf Neumeister gründete vor 53 Jahren das gleichnamige Auktionshaus. Ihre Mutter Martina Scheublein schrieb mit 21 Jahren als Deutschlands jüngste Auktionatorin emanzipatorische Kunstgeschichte. Seit 2008 führen die Eltern – inzwischen mit der jüngeren Tochter Nikola – ein eigenes Auktionshaus in der Widenmayerstraße, während Tante Katrin Stoll alleinige Inhaberin der Neumeister-Räume wurde. Michaela, die dritte Neumeister-Tochter, hat nach langjähriger Zusammenarbeit den Auktionshauschef Simon de Pury geheiratet, für

den Christina Scheublein nach ihrem Master in Modern & Contemporary Art bei Christie's Education in New York und Berlin tätig war.

So hätte es weitergehen können, *en famille, toujours*. „Natürlich hätte mein Großvater es gerne gesehen, wenn ich bei Neumeister eingestiegen wäre, ich bin seine älteste Enkelin“, sinniert Scheublein kurz über Linearität und Trittfestigkeit vorgezeichneter Wege. Aber sie hatte anderes vor. Wer der Spannung respektive Heimeligkeit verwandtschaftlicher Geflechte ausweichen möchte, muss die

„Frage chostet nüt“, sagt der Schweizer.

Branche wechseln oder sich selbständig machen. Die Dreißigjährige wollte in der Kunst bleiben. Und seit sie das Schloss gesehen hatte, ging es ihr auch nicht mehr aus dem Kopf. „Frage chostet nüt“, sagt der Schweizer. Und weil Christina Scheublein für alles, was kostet, neben Erspartem einen stillen Teilhaber mitbrachte, ist sie seit diesem Mai mit ihrer Galerie Scheublein Fine Art nicht nur auf Sihlberg ansässig, sondern auch für das gesamte Kunstprogramm des Schlosses zuständig. „Es ist keine klassische Ga-

lerie und erst recht kein White Cube“, versucht die studierte Betriebswirtschaftlerin das Mammutprojekt zu erklären: „1700 Quadratmeter stehen mir hier zur Bespielung frei. Aber für die erste Ausstellung im Juni habe ich nur das Erdgeschoss und die Kellerräume genutzt.“

Am diesem Donnerstag hebt sich der Vorhang auf allen drei Stockwerken zur zweiten Ausstellung, die nach einer Steininschrift des Bildhauers Otto Münch an der Limmatbrücke „863 km“ heißt und die Distanz von Zürich nach Berlin angibt, wo Christina Scheublein noch bis April dieses Jahres lebte. Die junge Szene der deutschen Hauptstadt ist im Fokus, von hier hat Scheublein ihre Kontakte mitgebracht. Zur Eröffnung erwartet sie auch ihren Großvater, der sich inzwischen mit dem Vorhaben seiner Enkelin angefreundet haben dürfte, bedenkt man seine Ausdauer bei der Premiere im Juni: „Von zwei bis sechs geht die Vernissage“, war die Ansage. „Dann komme ich von eins bis vier“, lautete die Antwort.

250 Gäste kamen am Eröffnungsabend vorbei, neben der eigenen Familie waren Sammlerpersönlichkeiten wie Rosa de la Cruz aus Miami darunter. Dennoch weiß sie, dass entlang der hohlen Gasse landestypischen Geschäftsgebarens immer Stolpersteine liegen werden: „Als ich einem Schweizer Galeristen erzählte, ich würde die Galerie im Schloss Sihlberg machen, meinte der nur trocken: ‚Die Schweiz hatte keine Könige, was soll das also mit dem Schloss?‘“, erzählt die Galeristin lachend. „Ich dachte nur: Wusch, gesessen!“ Sie hat es sich zu Herzen genommen: „Beim nächsten Empfang sagte ich einer Sammlerin, ich würde im Hürlimann-Areal eröffnen. Die wunderte sich, sie habe doch gerade erst in der Zeitung gelesen, dass ins Schloss eine Galerie komme. Damit war die Sache für mich wieder ausgeglichen.“

Für die Schweizer Medien übrigens auch: Dass sie sich wohl „wie eine Prinzessin“ fühlen müsse, mutmaßte das *Zürcher Tagblatt*. Auf die Frage, ob dem denn so sei, muss Christina Scheublein herzlich lachen. „Das vielleicht nicht, aber ich komme mir auch nicht vor wie das Schlossgespenst.“ *Evelyn Pschak*

„863 km“, Scheublein Fine Art, Schloss Sihlberg, Sihlberg 10, 8002 Zürich, Eröffnung 25. August, 17 bis 21 Uhr, Dauer der Ausstellung: 863 Stunden, Besuch nach Vereinbarung unter +41 43 888 55 10 oder info@scheubleinfineart.com



Weder Prinzessin noch Schlossgespenst: Christa Scheublein kam zum Grillen und blieb als Galeristin und Kuratorin in der Hürlimann-Villa. Foto: oh